

Presstext zum Vortrag Zerrin Dalhoff und Aysun Kul am Dienstag, den 23. November 2004

Prof. Dr. Ursula Carle + Dr. Heinz Metzen

Tel.: (0421) 54 94 814, Fax: (0421) 54 94 817

heinz.metzen@s-hb.de; <http://www.familienbildung.uni-bremen.de>



Zerrin Dalhoff

Referentin für den Bereich Frauen und Mädchen aus mit Migrationshintergrund beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

Aysun Kul

1. Vorsitzende des Migrantinnenrates (migra) Bremen e.V.

Innovationen in der Integrationsförderung.

Das neue "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund.

Zur Einführung spricht die neue Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu.

Ort + Zeit: Dienstag, den 23. November, 19:15-20:45 Uhr, Hörsaal 1010 (Kleiner Hörsaal) Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Boulevard / Enrique-Schmidt-Straße, Universitätscampus

Vorspann zum Stand des Leitbildprojektes:

Prof. Dr. Ursula Carle von der Universität Bremen startete diesen Winter zusammen mit einem guten Dutzend deutscher und internationaler ExpertInnen ein intellektuelles Experiment. Sein Ziel: Die Entwicklung eines neuen, zukunftsorientierten Leitbildes für Familie, für Familienförderung und Elternbildung. Dazu liegen bis dato vier Expertisen vor – die ersten können bereits im Internet angesehen werden:

1. Im ersten Teil führte Dr. Fink in die Methodik der zukunftsorientierten Leitbildentwicklung und in sechs mögliche Szenarien zur Situation der Familie in ca. 15 Jahren ein.
2. Im zweiten Teil spannte Prof. Fthenakis den großen Bogen zwischen privatem Familienleben einerseits und der generationenübergreifenden Entwicklung familienpolitischer Strukturen andererseits. Eines seiner zentralen Ergebnisse lautete: Für die Förderung von Familien sind kompetenzorientierte prozessuale Effekte ungleich wichtiger als strukturelle – beispielsweise finanzielle – Maßnahmen.
3. Im dritten Teil beschrieb PD Dr. Marianne Friese ein Bremer Projekt, in dem es um die Entwicklung eines prozessorientierten Unterstützungssystems zur Kompetenzentwicklung jugendlicher Mütter geht. Spannender Kern dieses Netzwerkes ist die Überwindung der alten institutionellen Barrieren zugunsten einer passgenauen Unterstützung des individuellen Entwicklungsprozesses der Mütter.
4. Auch der vierte Teil der Ringvorlesung wandte sich gegen überkommene institutionelle Muster der Familienbildung. Dr. Sven Nickel präsentierte der staunenden Bremer Fachöffentlichkeit ein in Bremen wie in Deutschland so gut wie unbekanntes, aber in den angelsächsischen Ländern seit fast zwanzig Jahren erfolgreich wirkendes Konzept familienorientierter Literalisierung: "Family Literacy".

Der fünfte Teil der Ringvorlesung wartet ebenfalls mit einer Innovation auf. Diese ist ebenfalls noch kaum bekannt, wurde aber hier in Bremen entwickelt und ist in der Endversion erst wenige Wochen alt: Das neue "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund.

Kurztext zur Veranstaltung am 23. November 2004:

Die Themen Migration, Zuwanderung, Integration hat eine hohe negative Aktualität gewonnen. Die Niederlande kommen nicht zur Ruhe. Gewalt und Gegengewalt schaukeln sich hoch. In Köln demonstrierten am Sonntag nach Angabe des Handelsblattes 25.000 "Moslems" gegen Gewalttaten islamistischer Extremisten. Zur 50-Jahrfeier der IOM (International Organization for Migration) Deutschland beschworen Schily und andere die Gefahr von Parallelgesellschaften. Selbst das schlechte Abschneiden im zweiten PISA-Durchgang bebildert der NDR auf seiner Regional-Onlineseite mit Kopftuch tragenden Schülerinnen.

Dabei hätten die Medien allen Grund, die positiven Entwicklungen in diesem Feld kritisch zu kommentieren: Am 01. Januar 2005 tritt das Zuwanderungsgesetz in Kraft, dass unter anderem Integrationskurse für ZuwanderInnen in dreistelliger Millionenhöhe garantiert. Die Kultusminister bauen vehement die frühkindliche Bildung und die Frühförderung aus. Gerade in Bremen wurden hierfür zwei spezielle Elternbildungsprogramme, Hippy und Opstapje erprobt, werden flächendeckend Sprachstandserhebungen im Vorschulalter mit entsprechenden Sprachförderkursen durchgeführt. An der Universität Bremen wurde gerade eine neue Professorin für Interkulturelle Pädagogik in den Fachbereich Bildungs- und Erziehungswissenschaften berufen.

Mehr noch: Nach vier Jahren intensiver Entwicklungsarbeit hat der Migrantinnenrat (migra) Bremen in Zusammenarbeit mit dem Bereich Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales aus einem traditionellen Mütter-Kind-Bildungsprogramm für türkische Migrantinnen einen grundlegend neuen Ansatz der familienorientierten Integrationsförderung hervorgebracht. Den Kern dieses Programms bildet eine am persönlichen Migrationsverlauf ausgerichtete, familienorientierte Integrationsförderung. Insgesamt bietet das "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund neben der Vermittlung familienbezogener Kompetenzen vor allem die Stabilisierung der emotionalen Grundlagen für einen erfolgversprechenden Integrationsprozess. Teile dieses Trainings werden für Kindertagesheime und Schulen als Weiterbildungsprogramm angeboten.

Die beiden Referentinnen stellen ihr Training und seine Entwicklung im Rahmen der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!" der Universität Bremen am Dienstag, den 23. November 2004 in der Zeit von 19-21 Uhr vor (Kleiner Hörsaal im Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Enrique-Schmidt-Str./Boulevard). Zur Einführung der Ringvorlesung am Dienstag, den 23. November spricht die neue Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu.

Volltext:

Die Themen Migration, Zuwanderung, Integration hat eine hohe negative Aktualität gewonnen. Die Niederlande kommen nicht zur Ruhe. Gewalt und Gegengewalt schaukeln sich hoch. In Köln demonstrierten am Sonntag nach Angabe des Handelsblattes 25.000 "Moslems" gegen Gewalttaten islamistischer Extremisten. Zur 50-Jahrfeier der IOM (International Organization for Migration) Deutschland beschworen Schily und andere die Gefahr von Parallelgesellschaften. Selbst das schlechte Abschneiden im zweiten PISA-Durchgang bebildert der NDR auf seiner Regional-Onlineseite mit Kopftuch tragenden Schülerinnen.

Dabei hätten die Medien allen Grund, die positiven Entwicklungen in diesem Feld kritisch zu kommentieren: Am 01. Januar 2005 tritt das Zuwanderungsgesetz in Kraft, dass unter anderem Integrationskurse für ZuwanderInnen in dreistelliger Millionenhöhe garantiert. Die Kultusminister bauen vehement die frühkindliche Bildung und die Frühförderung aus. Gerade in Bremen wurden hierfür zwei spezielle Elternbildungsprogramme, Hippy und Opstapje erprobt, werden flächendeckend Sprachstandserhebungen im Vorschulalter mit entsprechenden Sprachförderkursen durchgeführt.

Mehr noch: Nach vier Jahren intensiver Entwicklungsarbeit hat der Migrantinnenrat (migra) Bremen in Zusammenarbeit mit dem Bereich Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales aus einem traditionellen Mütter-Kind-Bildungsprogramm für türkische Migrantinnen einen grundlegend neuen Ansatz der familienorientierten Integrationsförderung hervorgebracht. Den Kern dieses Programms bildet eine am persönlichen Migrationsverlauf ausgerichtete, familienorientierte Integrationsförderung. Insgesamt bietet das "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund neben der Vermittlung familienbezogener Kompetenzen vor allem die Stabilisierung der emotionalen Grundlagen für einen erfolgversprechenden Integrationsprozess. Teile dieses Trainings werden für Kindertagesheime und Schulen als Weiterbildungsprogramm angeboten.

Vom Teufelskreis zum Erfolgskreis der Integrationsbewältigung: Mögen kulturelle Herkunft, Migrationsgründe und Lebenssituationen der Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt nach Deutschland oder nach Bremen verlegen noch so unterschiedlich sein, gemeinsam ist ihnen die Hoffnung auf die Verbesserung ihrer beruflichen und ökonomischen Situation, auf eine bessere Zukunft ihrer Kinder sowie oft auch auf mehr individuelle Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten. Ihre Entscheidung zur Migration wurde von diesen Hoffnungen getragen. Und so groß diese Hoffnung war, so groß kann hierbei die Enttäuschung geraten. Vor dem Berg der Integrationsaufgaben resignieren die meisten. Die sozialpsychologischen Folgen der Migration werden verdrängt. Sie geraten erst dann ins Bewusstsein, wenn eine scheinbare Normalisierung der Lebenslage eingetreten ist. Hier aber öffnet sich ein Teufelskreis, der die erfolgreiche Integration bis hinein in die dritte Generation verhindert: Die Resignation verhindert die einfachsten Anpassungsleistungen. Die in Deutschland und in deutschen Institutionen schwierige Integration misslingt. Nicht selten endet das "Leben im Traumland" mit Verhältnissen, die schlechter sind als die migrationsauslösenden Bedingungen im Heimatland. Andererseits gibt es nicht wenige gute Beispiele erfolgreicher Integration. Was unterscheidet den Erfolgs- vom Misserfolgsfall?

Der Erfolg des Verlaufs eines Integrationsprozesses scheint im Wesentlichen davon abzuhängen, inwieweit es den Betroffenen gelingt, ihre migrationsbedingten Verluste und ihre Realitäten im Aufnahmeland zu akzeptieren, Vertrauen zu entwickeln, d.h. sich psychisch zu assimilieren. Die psychische Assimilation der ersten Generation kristallisiert sich auch als eine wichtige Voraussetzung heraus, um intergenerationale Verstrickungen der zweiten Generation zu verhindern, wie die Aussagen der zweiten Generation verdeutlichen. Woher kennen wir diese migrationspsychologischen Befunde? – In Bremen entwickelten sie sich im Laufe eines mittlerweile vier Jahre dauernden Projektes zur Förderung elterlicher Kompetenz zuerst nur türkischstämmiger Mütter.

Maßgeblich wurde das Programm von Prof. Dr. Kürsat-Ahlers entwickelt. Der Lernblock zur Kindesentwicklung wurde von Dr. Freinkman ergänzt. Die Verfasserinnen der Lerneinheiten führten auch die Qualifizierung mit den Kursleiterinnen durch. Hier die wichtigsten Entwicklungsschritte:

Phase I: Juni 2000 bis September 2001

Phase der Erkenntnisgewinnung

mittels der Durchführung eines vorhandenen türkischen Programms (das Programm der Stiftung ACEV / Istanbul).

Phase II: November 2001 bis März 2003

Phase der Erfahrungen mit dem "Bremischen Mütterbildungsprogramm für Migrantinnen" auf der Grundlage von Lehrmaterialien, Qualifizierung von Kursleiterinnen und Durchführung des Programms mit russischen und türkischen Müttern.

Phase III: September 2003 bis Juni 2004

Erprobung der Lerninhalte mit erweiterten Zielgruppen In der dritten Phase wurden die Module de "Bremischen Mütterbildungsprogramms" in unterschiedlicher Zusammensetzung der Module in gemischten Gruppen von interessierten Männern russischer, türkischer, libanesischer Herkunft, Erzieherinnen der städtischen Kindertagesheime, Sozialpädagoginnen und Studentinnen der Sozialpädagogik und des Lehramtes an der Universität Bremen eingesetzt.

Die Auswertungsergebnisse haben gezeigt, dass von Trennungsschmerzen, Verlusten und Trauer sowohl Frauen mit einer Aufenthaltsdauer von wenigen Jahren als auch von vielen Jahren berichten. Daraus kann geschlossen werden, dass die Überwindung dieser sozialpsychologischen Belastungen nicht mit dem Fortschreiten der Aufenthaltsdauer zu erwarten ist, sondern dass das Heimischwerden auch eine bewusste Trauerverarbeitung voraussetzt. Und dies ist die Innovation des Trainings, das auch Elternkompetenzen und Landeskunde vermittelt: Mit dem Thematisieren der sozialen und psychischen Folgen der Migration ermöglicht das Familienorientierte Integrationstraining (FIT) des Migrantinnenrates (migra) Bremen e.V. den TeilnehmerInnen ihre eigenen migrationspezifischen Erfahrungen zu verarbeiten sowie mehr Empathie für ihre Familienmitglieder zu entwickeln. Auf dieser Grundlage kann dann die Auseinandersetzung mit den Erziehungsanforderungen und Erziehungsidealen dieser Gesellschaft aufsetzen.

Erprobt und evaluiert wurde das Training bislang mit 110 Frauen vor allem türkischer und russischer Herkunft. Und es hat sich bestens bewährt. Ein kritischer Evaluationsbericht kann beim Migrantinnenrat (migra) Bremen e.V., Herdentorsteinweg 7, 28195 Bremen, Tel. 0421-364 80 86, E-Mail migrantinnenrat@web.de angefordert werden.

Zum Hintergrund der Migration in Bremen: Im Lande Bremen Leben 131.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Sie kommen aus 170 Staaten der Erde. Rund ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen, die heute in Bremen und Bremerhaven leben, sind Migrantinnen und Migranten; und das gleiche gilt für ein Drittel aller jungen Erwachsenen. Die größten Migrantengruppen bilden dabei mit 29% die Menschen aus der Türkei und mit 20% die Menschen aus der ehemaligen Sowjet-Union¹. Daher sind die Mütter aus diesen beiden Gruppen zunächst auch als Zielgruppen für die Testphase des "Bremischen Mütterbildungsprogramms für Migrantinnen" definiert worden.

Ein Blick auf den Integrationsgrad der ehemaligen Gastarbeiter und ihrer Familien zeigt jedoch, dass diese Hoffnung sich nicht in gewünschtem Maße erfüllt hat. Auch wenn sich durchaus sichtbar immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem als Nachkommen der ehemaligen Gastarbeiter am gesamtgesellschaftlichen, sozialen Leben beteiligen und beachtliche Erfolge in ihren unterschiedlichsten beruflichen und sozialen Tätigkeitsfeldern vorweisen können, muss ebenso festgestellt werden, dass gleichzeitig die Anzahl der Menschen groß ist, die enorme Schwierigkeiten haben, sich als ein Teil dieser Gesellschaft zu begreifen.

Dies betrifft nicht nur die erste Generation, die sich durch Zuwanderung als Ehepartner/innen, Aussiedler/innen oder Flüchtlinge ständig erneuert, sondern auch bei Teilen der zweiten und dritten Migrantengeneration bestehen trotz fortschreitender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland immer noch beachtliche Integrationsprobleme. Der erschwerte Zugang der Migrantengenerationen zum Arbeitsmarkt ist kaum überraschend, wenn man ihre Abschlussprofile betrachtet. Mehr als die Hälfte aller Migrantengenerationen hat seit mindestens zehn Jahren Jahr für Jahr immer wieder gar keinen oder nur einen Hauptschulabschluss. Im Jahre 1992 verließen 19% aller ausländischen Absolventen die Schule ohne Hauptschulabschluss und im Jahr 2001 sogar 20%. Im Jahre 1992 hatten 53% und im Jahr 2001 52% aller ausländischen Schulabsolventen entweder gar keinen oder nur einen Hauptschulabschluss.

Für die Kinder und Jugendlichen aus Migrationsfamilien gilt vor allem eines: Fremdheitsgefühle und Diskriminierungserfahrungen der Eltern wirken bereits sehr früh auf den Prozess der Identitätsentwicklung. Sie verfestigen sich latent im Bewusstsein ihrer Kinder. Darüber hinaus verinnerlichen sie das Abgrenzungsverhältnis zwischen der Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten als Norm, was wiederum zur Folge haben kann, dass sie die Unsicherheiten und Fremdheitsgefühle ihrer Eltern im Alltagshandeln reproduzieren. Zusätzlich wird mit zunehmendem Alter und Konfrontation mit der hiesigen Gesellschaft und deren Zuschreibungen das Gefühl der Nichtzugehörigkeit bestätigt. Tendenzen zur Überbetonung der ethnischen bzw. ethnisch-religiöse Zugehörigkeiten können als ein Umgang mit dieser Situation interpretiert werden.

Die beiden Referentinnen stellen ihr Training und seine Entwicklung im Rahmen der Ringvorlesung "Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!" der Universität Bremen am Dienstag, den 23. November 2004 in der Zeit von 19-21 Uhr vor (Kleiner Hörsaal im Hörsaalgebäude "Keksdose", Ecke Enrique-Schmidt-Str./Boulevard). Zur Einführung der Ringvorlesung am Dienstag, den 23. November spricht die neue Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu.

Angaben zu den Referentinnen:

Zerrin Dalhoff, Referentin für den Bereich Frauen und Mädchen aus mit Migrationshintergrund beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Sozialsenat, Abteilung 5 Soziales, Referat 51 Zuwanderer. Zu ihren Aufgaben gehören vor allem:

- Integrationsmaßnahmen für Frauen und Mädchen aus Zuwandererfamilien
- Beratung zur Selbsthilfe
- Ausbildung und Fortbildung von Gruppenleiterinnen
- Entwicklung eines Mütterbildungsprogramms
- Zusammenarbeit mit dem Migrantinnenrat (migra) Bremen e.V.
- Interreligiöser Dialog

Adresse: Herdentorsteinweg 7 (4. Stock), 28195 Bremen, Tel.: 0421/361-6847, Fax: 0421/361-2592, E-Mail: zerrin.dalhoff@soziales.bremen.de

Aysun Kul, 1. Vorsitzende des Migrantinnenrates (migra) Bremen e.V., Sozialwissenschaftlerin, Herdentorsteinweg 7 (4. Stock), 28195 Bremen, Tel.: 0421/364-8086, E-Mail: migrantinnenrat@web.de

Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu, Professorin (seit Oktober 2004) für Interkulturelle Bildung im Fachbereich 12, Bildungs- und Erziehungswissenschaften der Universität Bremen, Bibliothekstr. 1, Gebäude GW2, Raum B 2340, Tel. 0421/218-2063, E-Mail: karakaso@uni-bremen.de

Nach dem Abitur in Deutschland studierte Yasemin Karakasoglu, Turkologie, Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Politikwissenschaften. Nach dem Examen folgte die Dissertation im Fach Erziehungswissenschaft. Bis Herbst 2004 arbeitete Frau Prof. Yasemin Karakasoglu als Dozentin für interkulturelle Pädagogik an der Universität Essen. Ihr Arbeitsschwerpunkt: die Bildungssituation nicht-deutscher Kinder in der Bundesrepublik, StudentInnen türkischer Herkunft und der Islam als neues Element der multikulturellen Gesellschaft der BRD. Seit Dezember 2000 leitet Yasemin Karakasoglu das Forschungsprojekt: "Quantitative Erhebung der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen ausländischer Herkunft sowie

der jungen Aussiedlerinnen" im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Seit Wintersemester ist Frau Karakasoglu Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen.

Ein Foto der Referentinnen und von Prof. Karakasoglu kann in der Pressestelle der Universität Bremen angefordert werden.

Der Evaluationsbericht kann beim Migrantinnenrat (migra) Bremen e.V., Herdentorsteinweg 7, 28195 Bremen, Tel. 0421-364 80 86, E-Mail migrantinnenrat@web.de angefordert werden.

Informationen zum Leitbildprojekt:

Universität Bremen

Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik

Prof. Dr. Ursula Carle (Leitung)

Dr. Heinz Metzen (Organisation)

Sedanstr. 57, 28201 Bremen

Telef.: 0421 54 94 814; Mobil: 0173 98 31 778; Fax: 0421 54 94 814

Email: heinz.metzen@s-hb.de

<http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/>

Veranstaltungssite: <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/>

Webpräsentation: <http://mlecture.uni-bremen.de/>

Programmübersicht zum Verlauf der Ringvorlesung:

- Di 26.10.2004 19 – 21 Uhr** **Familie 2020 - Zukunftsszenarien.**
Entwicklungsperspektiven für Gesellschaft, Sozialwesen, Bildung und Familie.
Dr. Alexander Fink, Scenario Management International AG, Paderborn
- Di 02.11.2004 18.30 – 20 Uhr** **Familienentwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts.**
Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie und Konsequenzen für eine moderne Familienpolitik.
Prof. Dr. mult. Wassilios Fthenakis, Freie Universität Bozen, Italien
- Di 09.11.2004 19 – 21 Uhr** **Kompetenzentwicklung für (junge) Mütter - Bremer Förderkette.**
MOSAİK-Projekt: Kooperation von Beratung, (Aus-)Bildung und Beruf.
PD Dr. Marianne Friese, Universität Bremen
- Di 16.11.2004 19 – 21 Uhr** **Family Literacy – Schriftkultur in der Familie stützen.**
Why family literacy is better than family learning.
Dr. Sven Nickel, Universität Bremen; Bundesverband Alphabetisierung
- Di 23.11.2004 19 – 21 Uhr** **Familienorientierte Innovation in der Integrationsunterstützung.**
Das neue "Familienorientierte Integrationstraining (FIT)" für Eltern mit Migrationshintergrund. Zerrin Dalhoff, Referentin beim Sozialsenat; Aysun Kul, Migrantinnenrat (migra) Bremen; mit einem Beitrag der neuen Bremer Universitätsprofessorin für Interkulturelle Bildung, Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu
- Di 30.11.2004 19 – 21 Uhr** **Familien, Unternehmen und Familienunternehmen in einer funktional differenzierten Gesellschaft.**
Systemische Sicht auf das Unternehmen Familie und auf Familien in Unternehmen. Prof. Dr. Fritz B. Simon, Universität Witten-Herdecke
- Di 07.12.2004 19 – 21 Uhr** **Elterliche Kompetenz bei geistig behinderten Eltern.**
Paradoxon oder Hinweis auf Kernelemente kindlicher Entwicklungsunterstützung? Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner, Universität Bremen
- Di 14.12.2004 19 – 21 Uhr** **Erziehungs- und Bildungspartnerschaften.**
Neue Qualität des Zusammenwirkens von Kindertagesstätten und Eltern.
Michaela Hellman, Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik, IES, Universität Hannover
- Di 11.01.2005 19 – 21 Uhr** **Effective Preschool and Primary Education Project.**
Zur Wirksamkeit früher Bildung im Elementar- und Primarbereich – erste umfassende Untersuchung in Großbritannien 1997-2003.
Brenda Taggart MA, ILTM, EPPE Coordinator and Principal Investigator, School of Early Childhood and Primary Education, University of London
- Di 18.01.2005 19 – 21 Uhr** **Familienbilder in den Niederlanden und in Deutschland.**
Vergleich der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie.
Idriss Nor, DOEN, Amsterdam
- Di 25.01.2005 19 – 21 Uhr** **...und was wollen die Eltern? Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag.**
Ergebnisse der ersten deutschen Elternbefragung zu ihrem pädagogischen Informationsverhalten. Adelheid Smolka, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
- Di 01.02.2005 19 – 21 Uhr** **Zukunft der Familie: Plädoyer für einen sozialstaatlichen Perspektivenwechsel.**
Prof. Dr. Helga Krüger, Universität Bremen
- Di 08.02.2005 20 – 22 Uhr** **Was hindert Kindergarten, Schule und Eltern in Bremen, enger zu kooperieren?**
Prof. Dr. Ursula Carle, Universität Bremen (findet im Rahmen von "Eine Universität für Alle" statt: 20-22 Uhr, Gästehaus der Universität, Auf dem Teerhof 58)